Mus.th.
7643

3980
[Greuter, C.]
(Haller IV 843)
Mg. th. 7643
Johann Ludwig Eibler
1806
BESCHAFFT AUS MITTELN DER
Carl Friedrich von Siemens Stiftung
Zweite Fortsetzung
Chur 1782 Nr 1589
Paxt..../19

Versuch bündnerischer Lieder.

CHUR,

bei Bernhard Otto. 1781.

Heil jedem, der es redlich meint!
Laßt, Brüder! jeden Freiheits Freund
Uns, wie die Freiheit, ehren!

Lavater.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN
1641/312

Dem unsterblichen,

und

unserm Freistaate

theuren Andenken

eines

Martins von Planta,

ersten Aufforderers

zu Verfertigung

patriotischer Lieder;

Welche nicht zum Endzweck haben sollen, Gelehrsamkeit und Witz zu zeigen, sondern auf eine einfältige, und auch dem gemeinen Mann

begreifliche

begreifliche Art, die, leider! beinahe ganz erloschene Vaterlandsliebe in den Herzen unserer Mitbürger zu entflammen, wiedmet diesen schwachen Versuch

ein wahrer Patriot.

I.

Kurzgefaßte

Bündner Geschichte.

I.

Kurzgefaßte Bündner Geschichte.

Auf! Bündner, wer die Freiheit liebt
Wer patriotisch denket,
Und unserm Gott die Ehre giebt,
Der uns dies Vorrecht schenket.

Auf! Brüder, wer die Helden ehrt,
Die uns dies Glück erworben.
Weh dem! der ohne Rührung hört,
Wie sie für uns gestorben.

Die Lieb zur Unabhängigkeit
Hieß sie aus Ländern fliehen,
Die wegen ihrer Fruchtbarkeit
Weit Bünden vorzuziehen.

Sie zogen steiler Bergen Höhn
Für Welschlands Paradiesen,
Der Trieb allein sich frei zu sehn
Vermocht sie dies zu kiesen.

Da bauten sie an Oerter hin
Mit Felsen rings umgeben,
Und panzerten sich bis ans Kinn,
Allein um frei zu leben.

Der Julier Berg zeigt annoch heut
Auf seiner Spitze, Säulen,
Die von der Rhätier Tapferkeit
Sattsam Bericht ertheilen.

Cäsar drang auf die Rhätier ein
Doch ists ihm nicht gelungen.
„Nicht weiter„ schrieb er auf den Stein,
„Ich laß euch unbezwungen.„

Nachher neigt sich ihr Glück zum Ziel,
Die Freiheit nahm ein Ende,
Der Römer siegt, der Rhätier fiel,
In seiner Feinden Hände.

Als sich von dieser stolzen Macht
Die Welt gedruckt gesehen,
Ward Rhätien unters Joch gebracht
Zu schwach zu widerstehen.

In der Geschichte wird erzehlt
Wie August damit pochte,
Weils nicht an Widerstand gefehlt
Und Rhätien herzhaft fochte.

Das Joch daurt viele hundert Jahr,
Die Deutschen und die Franken,
Unzähliger Zwingherren Schaar
Sich um die Herrschaft zanken.

Zuletzt hub gar das Faustrecht an,
In Schlößern und in Thürmen,
Sah man den stärkeren Tyrann
Den schwächeren bestürmen.

Aus Vestungen voll Kriegesleut
Gebaut an Landesstraßen,
Wurd jeder Landmann ungescheut
Geplaget aus der Maßen.

Bisweilen

Bisweilen kam ein halbes Heer
Raubt Eltern ihre Kinder;
Den Weib und Töchteren die Ehr,
Den Bauren Vieh und Rinder.

Allein Gott sprach, es enden sich
Des Faustrechts Raubereien,
Und Er erlöst sie gnädiglich
Von diesen Tyranneien.

Er schaffte wakre Männer her,
Die Ihn um Hilfe baten,
Und fest vereint bei Eid und Ehr,
In Bund zusammen traten.

Von daher rührt der schöne Nam,
Der unsren Freistaat zieret,
Der, seit der Bund den Anfang nahm,
Das Land noch immer führet.

Sie huben das Pannier empor,
Dem Zwang zu widerstreben,
Gesinnt der Herrschaft nach wie vor
Das Schuldige zu geben.

Gott segnete der Väter Band,
Ihr billig Unternehmen,
Der Zwingherr mußt im ganzen Land
Zum Abzug sich bequemen.

Es willigte der gröste Theil,
Zum Auskauf seiner Rechten,
Er bot die theure Freiheit feil,
Und wagt es nicht zu fechten.

Kaum ware Bünden dieser los,
Als es auf Freunde dachte,
Und mit der Schweitz ein Bündniß schloß,
Daß es sich furchtbar machte.

Sein

Sein Ansehn, welches täglich stieg
Wollt Oesterreich verachten;
Es führt mit ihm den Schwabenkrieg,
Und liefert viele Schlachten.

Allein, Gott seye Lob und Ehr!
In acht berühmten Siegen,
Mußt stolzer Feinde großes Heer
Den Vätern unterliegen.

Weh dem, der dich ohn Ehrfurcht neunt,
Fontana's großen Namen!
Heil dem, der für Begierde brennt,
Dein Beispiel nachzuahmen!

In blutger Schlacht auf Malser Heyd
Von dem Geschütz getroffen,
Entfiel dem Held sein Eingeweid,
Sein ganzer Bauch stahnd offen.

Doch Brüder, hört! der Patriot,
Wo findt man seines gleichen?
Schon kämpfend mit dem nahen Tod
Will seinem Feind nicht weichen.

Er denkt, in einem Augenblick,
Wo andere verzagen,
Nur auf des Vaterlands Geschick,
Würd es vom Feind geschlagen.

Sein Eingeweid in linker Hand,
In rechter Hand den Degen,
Wußt er sein Volk, das trostlos stahnd,
Zum Streiten zu bewegen.

„ Heut „ sprach er, zum erschrocknen Heer,
„ Wird euer Sieg entscheiden:
„ Flieht ihr, so könnt ihr nimmermehr,
„ Ein ewigs Joch vermeiden.

„ Bald werd ich in der Erde ruhn:
„ O laßt die Vorsicht walten;
„ Es ist um einen Mann zu thun.
„ Eilt Bünden zu erhalten. „

So sprach der Bündner Winkelried,
Und unsre Väter siegten.
Fontanas Heldenred entschied,
Daß sie wie Löwen kriegten.

Forteilend auf der Siegesbahn,
Wurd Oestreichs Joch vermieden,
Und Kaiser Maximilian,
Schloß einen ewgen Frieden.

Da ward des Bündners Ruhm so groß,
In dem entferntsten Lande,
Daß auch der tapfere Franzos,
Sich eng mit ihm verbande.

Der König Franz, dems besser schien,
Das Bündniß aufzuheben,
Must Cleven, Worms und das Veltlin
Für diesen Fehltritt geben.

Zweimal versuchte Medigin,
Der Väter Ruh zu stöhren;
Allein die Bündner schlugen ihn,
Er mußte wiederkehren.

Schweitz und Savoy trat mit in Bund,
Ihm seinen Lohn zu geben,
Sein Schloß zerstörte man in Grund,
Und ließ ihm nur das Leben.

Als Spaniens König kurz darauf,
Der Bündner Nachbar worden,
Da ändert sich der Sachen Lauf,
Und folgte Krieg und Morden.

Er konnt in unsrer Väter Land,
Nicht seinen Zweck erreichen;
Venedig nahm die Oberhand,
Und Spanien mußte weichen.

Da baut es eine Vestung hin,
Nah an der Väter Grenze
Und sucht in Bündnerlands Ruin
Sich neue Loorbeer Kränze.

Der Paß nach Mailand wird gespert,
Der Handel abgeschlagen,
Ein schandevoller Bund begehrt,
Gelacht der Bündner Klagen.

Der Mantel der Religion,
Mußt seine Greuel decken:
Veltlin zu der Rebellion
Zum Morden aufzuwecken.

Fuentes wetzt rachevoll den Stahl,
Half eifrig den Verführten;
Man mordet in dem ganzen Thal
Fast alle Reformirten.

Auch mischt sich Oestreich mit ins Spiel
Untreuer Landes Kindern,
Und schickte der Soldaten viel:
Zu rauben und zu plündern.

Planta ein zweiter Coriolan,
Aus Bünden weggetrieben,
Zeigt Oesterreich die Zugäng an
Um seine Rach zu üben.

Schon herrscht die zügellose Schaar
In unsrer Väter Ländern,
Und unterstuhnd sich ganz und gar,
Das Regiment zu ändern.

Die Schweitzer halfen voller Muth
Als treue Bundsgenossen,
Allein ihr theures Heldenblut,
Wurd ohne Frucht vergossen.

Graubünden von Beschützern leer,
Tyrannen überlassen,
Ohn alle Waffen und Gewehr
Wußt dennoch sich zu fassen.

Der Bündner sah der Feinden Zahl
Ohn Zittern, ohne Zagen,
Erwegt nur seines Joches Quaal
Und rüstet sich zu schlagen.

Mit Prügeln drohet Prettigäu,
Geübten Kriegesleuten.
Auch Weiber wagtens ohne Scheu
Mit Kriegeren zu streiten.

Ja mancher ward, der Wafen trug,
Von Weibern aufgerieben;
Salome Leonhard erschlug
Mit einem Sparren sieben.

Die Catharina Haberstrau,
Wie die Geschichte schreibet,
Hat einen andern kühn und schlau
Entwafnet und entleibet.

Anna Marugk schlug einen Mann
In einem Stalle nieder.
Seht, was die Lieb zur Freiheit kann!
Sie stärket Muth und Glieder.

Der Prettigäuer, obgleich frei,
Ließ sich doch nicht begnügen,
Geschworner Feind der Tyrannei,
Sehnt er nach neuen Siegen.

Er zog getrost vor Maienfeld,
Wo sich der Feind verschlossen,
Umringt die Thor mit Kriegsgezelt,
Und schreibt den Bundsgenossen.

Der Flüchtling kam getrost zurück,
Dem Sieger beizustehen.
Den Baldiron verließ sein Glück;
Er mußt um Gnade flehen.

Ihm wurden Maienfeld und Chur,
Mit wenig Volk entrissen;
Man folget ihm auf seiner Spur,
Bis er ganz weichen müssen.

Salis, der Bündner General,
Wagts ins Tyrol zu ziehen;
Allein bald wuchs der Feinde Zahl,
Und nötigt ihn zu fliehen.

Von Bünden, das sein Muth geschützt,
Mußt er nun wieder scheiden,
Von keinem Kriegsvolk unterstützt,
Konnt er es nicht vermeiden.

Aufs neue stürmt der Feind daher,
Wie stolze Meeres Wogen,
Es wurd von Oestreichs Krieges Heer,
Ganz Bünden überzogen.

Doch Frankreich knüpft ein Freundschaftsband,
Mit Savoy und Venedig.
Und machet es mit tapfrer Hand
Von seinem Joche ledig.

Eroberte das Thal Veltlin,
Und dämpfte die Rebellen,
Gesonnen, wie's anfänglich schien,
Es Bünden zuzustellen.

Allein, bald ändert sich der Plan,
Den Bündneren entgegen;
Man überließ dem Pabst Urban
Besatzung drein zu legen.

Der dacht an keine Rückgab mehr,
Verzögert sie so lange,
Bis König Ludwigs Kriegesheer
Ihn zu dem Abzug zwange.

Der Bündner Freude war sehr groß,
Sie sandten ohn Versäumen,
Bottschafter hin zu dem Franzos,
Mit Bitt das Land zu räumen.

Herzog Rohan wollt ihnen gern
Als Freund zu Willen leben,
Doch dazu war von seinem Herrn
Ihm kein Befehl gegeben.

Der

Der Bündner wartet mit Verdruß
Auf seines Königs Schreiben,
Umsonst — da faßt er den Entschluß,
Ihn aus dem Land zu treiben.

Er wagt, im Unmuth, kühne Streich,
Die sehr gefährlich schienen,
Es mußten Spanien, Oesterreich,
Zu seiner Rettung dienen.

Oft ist der Fürsten Eifersucht,
Das Heil der Republiken:
Drum haben sie seither gesucht,
Sie theilend zu zerstücken.

Man setzt den Herzog in Verhaft,
Und zwang ihn zum Vergliche,
Daß er sein Heer aus Bünden schafft,
Eh' Monats Zeit verstriche.

So kam der Bündnerische Stand
Mit unerhörtem Ruhme,
Trotz der Franzosen Widerstand,
Zu seinem Eigenthume.

Wär unsrer Väter Tapferkeit
Dem Feind nicht wiederstanden,
O, denkt! wir lägen alle heut,
Noch in der Fürsten Banden.

Nicht einmal, Brüder! stühnds uns frei
Zu denken, was wir wollen,
Uns schriebe harte Tyrannei
Für, was wir glauben sollen.

Das in dem Schweiß errungne Brod,
Würd grausam uns entrissen,
Wir würden in der Angst und Noth
Elend verderben müssen.

Wenns unserm Landesfürst gefiel,
In Länder einzudringen,
So machte man sich nur ein Spiel
Ins Kriegsjoch uns zu zwingen.

Da hieß es: „ ohne Wiederstand
„ Eil schnell zum Mordgewehre!
„ Wo nicht: so meide Vaterland,
„ Beraubt von Gut und Ehre.

Nichts hülfe deiner Gattin Flehn,
Der Kinder sehnlichs lallen;
Du müßtest in das Feuer gehn,
Dem Fürsten zu gefallen.

Denn dein Vermögen wär nicht dein,
Und nicht einmal das Leben.
Du müßtest alles, groß und klein,
Dem Landesfürsten geben.

So lang ein solcher Feldzug währt,
Durch Ehrgeitz angesponnen,
Wurd alle Tag dein Kreutz vermehrt,
Und neue Last ersonnen.

Der Steuren übergrosse Zahl,
Würd dich zu Boden drücken,
Du würdest unter dieser Quaal,
Trostlos gen Himmel blicken.

Und endigt sich einmal der Krieg,
Würd dein Leid nicht aufhören,
Wenn gleich ein vortheilhafter Sieg
Des Fürsten Schätze mehren.

Vielleicht kämst du denn aus der Schlacht
Elend und bettelarm,
Von jedermann verschmäht, veracht,
Und ohne Bein und Arm.

Denn würdest du, nach jetzgem Brauch,
Vom Fürst die Gnad erflehen,
Wie andre Staatesstützen auch,
Am Bettelstab zu gehen.

Und statt dem armen Unterthan
Beim Frieden beizustehen,
Stellt dieser Lustbarkeiten an,
Und ließ den Bettler gehen.

Der Held der seinen Staat geschützt
Stürb unbelohnt, verlassen:
Bereut daß er sein Blut verspritzt,
Damit die Fürsten prassen.

Getreuer Gott! Wem schauerts nicht!
Bei diesem Sklavenleben?
O Bündner, fallt aufs Angesicht!
Ihm Dankvoll Preiß zu geben!

Daß Er, der Väter Muth gestärkt,
Und uns dadurch befreiet;
Die Wohlthat bleib nicht unbemerkt
Daß sie Ihn nicht gereuet.

Erhebet fröhlich eure Stimm,
Und singet Jubellieder;
Sonst nimmt er uns in seinem Grimm,
Die edle Freiheit wieder.

Seyt gegen dieses Glück nicht kalt.
O wisset es zu schätzen!
Er könnt uns zur Bestrafung bald,
In Sklaverei versetzen.

Stimmt Brüder! mit mir, an, und singt
Gott sey gebenedeiet:
Wir sind von Mächtigen umringt,
Doch bleiben wir befreiet.

Nah an uns, seufzen in dem Joch;
Mailand, Tyrol und Schwaben;
Und unser Gott erhält uns doch
Der Freiheit theure Gaben.

Wenn Nachbarn Ruhe, Gut und Blut
Dem Fürsten geben müssen;
Denn schlafen wir wohl, sanft und gut
Auf unserm weichen Küßen.

Und ernden selbst was wir gesät
Und dörfen sicher glauben:
Kein Vogt von Hochmuth aufgebläht,
Mög uns das Unsre rauben.

Weit von der Kriegstrompete Klang
Und ungerechten Kriegen,
Muß unter solchem harten Zwang
Nie unser Hals sich biegen.

Die Trommel bleibet ungerührt,
Und nie wird ohn Erbarmen
Ein Bündner je hinweggeführt
Aus seiner Gattin Armen.

Nie wird durch strenger Fürsten Macht
Und mit gezücktem Schwerde,
Der Bauer um Haus und Hof gebracht
Damit er biegsam werde.

Gott wendet dieses Unglück ab
Von Bündens freien Ständen,
Und läßet den Regierungs Staab,
In unsern eignen Händen.

Von Stolzen nur, auf Ahnen Glanz,
Die stets nach Ehre dürsten,
Von Spötteren des Baurenstands,
Von Sklaven fremder Fürsten;

Vom Narren, den der Geldgeitz nagt,
Der reich zu werden trachtet,
Wird über unser Land geklagt,
Und unser Glück verachtet.

Das Glück hängt nicht vom Reichthum ab,
Noch hohen Ehrenstellen;
Der Fürst der sie dem Günstling gab,
Der kann ihn wieder fällen.

Drum, Brüder! seufzt mit mir zu Gott:
Er woll uns ferner schützen,
Daß wir den Neideren zum Spott
Die Freiheit stets besitzen.

II.

Gebhard Wilhelm.

1 4 7 6.

In der Melodie des Lavaterischen Wilhelm Tells.

Siehe *Campelli Hist. Rhæt. fol. lib. II. pag.* 794 - - 796.

II.

Gebhard Wilhelm.

Ich singe für den Patriot,
Und für das Vaterland:
Des edlen Gebhard Wilhelms Tod,
Der nur zu unbekannt.

Für unsre Bündner welche Schand!
Wilhelmen kennt man nicht?
Ihm hätten Rom und Griechenland
Bildsäulen aufgericht.

Herzog Siegmund führt einen Krieg,
Mit dem Thal Engadin;
Voll Hochmuth zält er auf den Sieg
Und seines Feinds Ruin.

Nauders und Schlauders glaubten schon
Es wär um ihn gethan,
Ihr Heer mit Reden voller Hohn,
Rückt gegen ihn heran.

„ Es wollte brennen überal,
„ Daß weder Hahn noch Henn,
„ Im ganzen Engadiner Thal,
„ Hinfort mehr singen könn. „

Zum Spotte dieser Pralerei,
Wurd in dem Bündnerland,
Der Oestereicher Streifferei,
Der Hennenkrieg genannt.

Der Nauderser Martin Johann,
Der tapferste vom Heer,
Fieng mit Remüß das Traurspiel an,
Und brüstete sich sehr.

Doch bald erschallte das Gerücht,
Von Näherung des Feinds,
Es treten ihm ins Angesicht,
Die von Remüß und Schleins.

Er lagert sich ins ebne Feld,
Am Hügel bei Remüß,
Glaubt, weil er sich für stärker hält,
Sich seines Siegs gewiß.

Erwartet mit gezücktem Schwerd,
Des Gegners kleinen Hauf;
Denkt, er ist keiner Achtung werth,
Ihn reib ich leichtlich auf.

Alleine Gott der für uns wacht,
Stuhnd unsern Vätern bei,
Er spottete des Feindes Macht,
Des Stolzes Raserei.

Die Engadiner voller Muth,
Von Wilhelm angeführt,
Sehn ihr Remüß noch in der Gluth,
Aufs innigste gerührt.

Voll Rach und Lieb fürs Vaterort,
Dringt Wilhelm auf Johann,
Und letzterer redt ihn so fort
Mit diesen Worten an.

„Wilhelm! dich kostets sicherlich,
„Dein Leben, Helm und Schild.
„Halt ein, Verwegner! flüchte dich,
„Eh sich mein Drohn erfüllt.„

Gebhard Wilhelm antwortet bald:
„Ich scheue nicht den Tod,
„Es ist ein Zoll, den jeder zahlt,
„Das Ende meiner Noth.„

„Wenn ich nur Lob und Ruhm erwirb,
„Geb ich das Leben hin,
„Und wenn ich für die Freiheit stirb,
„Acht ichs noch für Gewinn.„

Drauf sahen beide Kriegsheer an,
Wie Wilhelm mit dem Spieß,
Den trotzigen Martin Johann,
Alsbald zu Boden stieß.

So wie die Löwin voller Grimm
Für ihre Junge kämpft,
So stritt Wilhelm mit Ungestüm,
Daß er die Feinde dämpft.

Durch zwölf Schlachtorden bricht der Held,
Gefolgt von seinem Hauf;
Erschrocken räumen sie das Feld,
Nichts hindert seinen Lauf.

Sein Volk bewunderte sein Herz,
Und zitterte für ihn,
Auch folgte bald auf Freude, Schmerz:
Gott gab Wilhelm dahin.

Er drang bis zur Hallenser Fahn,
Zerrisse sie in Stück;
Da fiel der Feind ihn rasend an,
Und ihn verließ sein Glück.

Ihn rettet keine tapfre Hand,
Sein Wunsch ward ihm gewährt,
Er starb den Tod fürs Vaterland:
Weh ihm, wenns ihn nicht ehrt.

Kaum

Kaum war Gebhard Wilhelm nicht mehr,
Stolzirt der Bündner Feind;
Allein der Engadiner Heer
Verstärkt sich, eh ers meint.

Als er die Hilf vom Hügel sah,
Da flüchtet er sich schon,
Der Bündner sang Viktoria,
Und sprach dem Feinde Hohn!

III.

Der Lieder Dichter.

III.

Der Lieder Dichter.

Fern von der grossen Welt und von des Lasters Thron,
Verpfui ich Eitelkeit, und sprech dem Höfling Hohn;
Nie konnte falscher Schein, mein freies Herze binden.
Nur in der Einsamkeit kann ich Vergnügen finden.
Ein leeres Schwindelhirn ist niemahls gern allein,
Weil es nicht denken kann, muß man es ihm verzeihn;
Ihm scheint sein Vaterland und sein Geburtsort enge,
Der Ehrgeitz foltert ihn, er wünscht sich ins Gedränge.

Allein

Allein der Weise nicht, der ist sich selbst genug,
Getrost bei schwarzem Brod, vergnügt beim Wasserkrug.
Mehr als ein Cresus je in seinen frohsten Tagen
Weil Sorgen ohne Zahl sein armes Herze nagen.
Er sieht verachtungsvoll auf jene Lustbarkeit,
Auf welche sich bei Hof der eitle Weltmann freut.
Er kann der Fürsten Gunst und Gnade leicht entbehren,
Denn er strebt nicht nach Gold, nach Ruhm und eitlen Ehren.
Die Hoheit blendt ihn nicht, es gibt Abdolomin,
Ungern für Sydons Kron die Gartenschaufel hin;
Dem Cincinatus scheint des Landmanns schwere Bürde,
Noch weit erträglicher als die Dictators Würde.

Nur

Des Menschen Wohl hängt nicht von eitler Hochheit ab,
Nur reiner Tugend Lohn nimmt man mit sich ins Grab.
Reichthum, Gewalt und Ehr sind oft gepaart mit Schmerzen,
Das Glück ist in uns selbst, es quillet aus dem Herzen.
Ein Irus, obgleich Arm, ist doch vergnügt und froh;
Frägt nichts nach Indien, nach Peru, Mezico,
Nach Plutus ganzem Reich, Lucullus Schwelgereien
Auch in der Niedrigkeit kann sich sein Herze freuen.
Die Unzufriedenheit vergällt die beste Kost.
Der Landmann trinkt vergnügt statt Tokai kühlen Most.
Ein weiser Fabius, den keine Schätze blenden,
Zieht ihnen Ruben vor, gekocht mit eignen nen Händen.

Benetdet

Beneidet Diogen des Alexanders Glück?
Verachtungsvoll sieht er auf den Monarch
zurück.
Der Fürst rühmt ihm den Hof, er hört
ihn ganz gelassen,
Und will doch nicht für ihn sein enges
Faß verlassen.
Vermochten Heiden das, was könnte nicht
ein Christ!
Der voller Zuversicht auf jenes Leben ist:
Die Schätze dieser Welt verhönet und
verachtet
Und sie als Hinderniß zu seinem Zweck
betrachtet.
Ein Haller setzet sich in seinem Vater-
land;
Ihn lockt kein Gnadenbrief, Beruf, noch
Ordensband.
Umsonst wird Lavater aus Zürich weg-
geruffen.
Wer patriotisch denkt, wünscht sich nicht
höhre Stuffen.

Nein,

Nein, im Geräusch der Welt, in jenem Labirint,
Wo Tugend, Sitsamkeit, verächtlich worden sind;
Wo die Religion und wahrer Glaube fehlen,
Da mag kein guter Christ den Aufenthalt sich wählen.
Drum soll mein Rhätien mir immer schätzbar seyn.
Unglaub und Spötterei sind da noch nicht gemein;
Noch ist der gröste Theil der Tugend treu geblieben,
Noch darf man ungekränkt den großen Schöpfer lieben.
Mir, dem Gott den Besitz der besten Frau gewährt,
Und durch besondre Huld das gröste Gut beschehrt.
Mir wards zur süßen Pflicht den Kriegsdienst aufzugeben,
Für Gott, fürs Vaterland und Sie allein zu leben.

Weit von der schnöden Lust, die sich das Weltkind schafft,
Durchbring ich hier den Rest von meiner Wanderschaft;
Da will ich fürohin in Ruh und Friede wandlen,
Und bis an meinen Tod, nach Gottes Vorschrift handlen.

Des
Versuches
bündnerischer Lieder
Erste Fortsetzung.

Auch ich will meine Stimm erheben,
Fürs Vaterland, das mir mein Leben,
Und mit dem Leben, Freiheit gab.

Lavater.

Zuschrift.

Der kleinen Zal ächter Patrioten, welche mich verstehen, und meine Lieder, ihres edlen Zweckes wegen, nicht verachten, welche mit mir die Zunahme der Vaterlandsliebe wünschen, und aus allen ihren Kräften zu beförderen trachten, wiedmet diese erste Fortsetzung des Versuches bündnerischer Lieder

der Verfasser.

IV.

An die

Gesellschaft

landwirthschaftlicher Freunde

in Bündten.

Weg, träge Brüder, mit der Klage,

Es sind nicht mehr die alten Tage!

Geht hin und thut, so viel ihr könnt.

Lavater.

IV.

An die Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bünden.

Heil Euch! vereinte Patrioten,
Die Ihr fürs Wohl des Landes wacht,
Und, obgleich Hindernisse drohten,
Getrost den ersten Schritt gemacht!

Auf zum begonnenen Geschäfte,
Und triumpfiert fürs Vaterland.
Nie wurden Leibs und Seelenkräfte,
Zu etwas edlerm angewandt.

In einem Stand wo Reichthum fehlet,
Ist eine kluge Landwirthschaft,
Dem, der als Patriot sich wählet,
Die nutzenvollste Wissenschaft.

Sie lehrt der Fürsten Gunst entbehren,
Dem Vaterland sein Leben weyhn,
Die Landsprodukte täglich mehren,
Und auch bei wenig glücklich seyn.

Der Landmann fängt an nachzudenken,
Sucht in der Handarbeit sein Glück,
Flieht den Partheigeist und die Schenken,
Und kehrt zum Ackerbau zurück.

Den schnöden Müßiggang verhindern,
Aufmuntern zu der Thätigkeit:
Heist auch zugleich die Laster mindern,
Zur Fortdaur unsrer Landsfreiheit.

Die Landwirthschaft empor zu bringen,
Erfordert wahren Heldenmuth,
Man muß mit Vorurtheilen ringen;
Voll Treu und Eifer, wie Ihr thut.

Ihr müßt der kalten Tadler lachen,
Die Euren Bund ohn Beifall sehn;
Mißbräuche zu Gesetze machen,
Und aller Neurung widerstehn,

Die alles alte besser glauben,
Gebunden an der Eltern Spur.
Man kan Euch doch den Ruhm nicht rauben,
Ihr kennet besser die Natur.

Nur weiter fort, mit Riesenschritten,
Auf Eurer angetretnen Bahn;
Kühn mit Irrthümeren gestritten,
Es thue jeder was er kan.

Schon ist die schwereste gehoben,
Euch schrecke keine Hinderniß;
Euch wird der kluge Bündner loben,
Seyd seiner Billigung gewiß.

Die Eifersucht in Republiken
Verkleinert großer Männer Werth;
Bei Lebzeit kehrt man dem den Rücken,
Den die gerechte Nachwelt ehrt.

Viel Männer haben das erfahren,
Die, so wie Ihr, ohn Eigennutz
Dem Vaterlande nützlich waren.
O bietet doch dem Neide Trutz!

Schon ist ihm alle Macht genommen,
Schon ahmt man Eurem Beispiel nach;
Getrost! bald wird die Erndte kommen,
Und Gott vergilt Euchs tausendfach.

Ihr seyd des trägen Landmanns Retter,
Da er sich zum Verderben neigt;
Drum haben unsre Landesväter
Schon ihren Beifall Euch gezeigt.

Heil, Zitzers, dir! wo diese Brüder
Den Plan zu ihrem Bund gemacht;
Der Weißheit Sonn strahl auf dich nieder,
Verdräng des Aberglaubens Nacht!

O hätt ich Eure Fähigkeiten,
Ich macht mit Euch gemeine Sach;
Wollt tapfer Euch zur Seite streiten;
Allein, dazu bin ich zu schwach.

Ich habe nichts als guten Willen,
Den biet ich Euch mit Freuden an;
Denn, eines Mitglieds Pflicht erfüllen,
Ist weit mehr, als ich leisten kan.

Wer Gott verehrt, und Menschen liebt,

Und ganz sein Herz dem Staate giebt,

Sich in der Einfalt übet;

Bekannt uns, oder unbekannt,

Der sey ein Bruder uns genannt,

Und brüderlich geliebet!

Lavater.

V.

Ueber den
Mißbrauch der Freiheit.

Seht auf zu Gott mit frohem Blick!
Empfindet ganz der Freiheit Glück,
Und brauchts mit Dank, ihr Brüder!
Der Gott, der uns der Freiheit Stab
Aus Huld in unsre Hände gab,
Nimmt sonst aus Zorn ihn wieder.

Lavater.

V.

Ueber den
Mißbrauch der Freiheit.

Liebe Bündner! werdet klug, mich ergreifet banger Schmerzen,
Wenn ich euch vorsetzlich seh, eurer Freiheit Glück verscherzen.
Mißbraucht nicht das höchste Gut, das Gott Staaten je verleiht,
Sondern nutzt und brauchet es mit gehörger Dankbarkeit.

Auch

Auch des freisten Staates Glied stehet unter
den Gesetzen,
Kann ohn Frevel, ohne Sünd, nie dieselbi-
gen verletzen.
Frei seyn, heist nicht, ungestraft, alles was
man will, begehn;
Sondern vom Tirannen Joch sich nicht unter-
drücket sehn.

Frei und unabhängig ist nur der Fromme,
der Gerechte;
Sünder sind wohl niemals frei, sondern ihrer
Laster Knechte.
Christen unterwerfen sich dem Gewalt der
Obrigkeit,
Sind im Schooß der Freiheit selbst zu gehor-
chen stets bereit.

Folgen

Folgen nicht blind, ungescheut, ihrer schnöden
Lüsten Trieben.
Wenden Reichthum niemals an, ungestraft
Gewalt zu üben,
Noch den Bundsmann zu gewinnen, dems
an Geld und Gut gebricht;
Halten heilig, ungekränkt, wahrer Patrioten
Pflicht.

Sind sie arm und in der Noth, lassen sie sich
nicht bestechen:
Nichts bewegt sie auf der Welt, ihr gegeben
Wort zu brechen;
Haben stets zum Augenmerk ihres Vaterlan-
des Ehr,
Geben nie dem schnöden Geitz, nie dem
Eigennutz Gehör.

Lassen sich durch Ehrgeitz nie, zur Verräthe-
rei verleiten;
Sind voll Eifer für Freiheit, und für Vater-
land zu streiten,
Opfern sich für dessen Wohl, eilen freudig in
den Tod —
So verfährt ein wahrer Christ und ein ächter
Patriot.

Laßt uns zum Regierungs Staab, Bünd-
ner! solche Leut ernennen,
Die die Pflichten eines Christs, eines Patri-
oten kennen;
Nicht den, welcher mehr bezahlt, welcher
reich und mächtig ist,
Und die Würd und Wichtigkeit seines Rich-
ter Amts vergißt.

Nicht

Nicht den Stolzen, den Geitzhals, der Gewalt
und Unrecht übet,
Unruh und Partheilichkeit mehr, als Fried
und Eintracht liebet;
Nicht den, dessen Leben je eine schnöde That
befleckt,
Sondern den, den kein Vorwurf, kein Gewis-
sensbiß erschreckt.

Bündner, die nicht die Geburt, sondern ihr
Betragen adelt,
Deren Leben fromm und rein, auch mit Recht
kein Neider tadelt,
Diesen schenket euer Zutraun, diese haltet lieb
und werth,
Denn verdient ihr frei zu seyn, wenn ihr
Obrigkeiten ehrt.

Kein Volk in der weiten Welt, Bündner!
ist wie wir beglücket,
Sehet, wie der Lasten Heer, Holland,
England niederdrücket,
Seht, wie mächtiger Fürsten Groll ihnen das
Verderben droht,
Und wir leben in der Ruh, kennen weder
Angst noch Noth.

Schwächet ja durch Schwelgerei und durch
Pracht nicht euer Erbe,
Legt euch auf den Ackerbau, als das edelste
Gewerbe;
Flieht den schnöden Müßiggang, er verderbet
Leib und Seel
Und man heißet ihn mit Recht, aller Sünd
und Laster Quell.

Gebt das Ruder unsers Staats immer in des Weisen Hände,
Der für dessen Ehr besorgt, alles Uebel von uns wende;
Den Partheigeist unterdrückt, dem Ordnung und Recht gefällt
Und wir sind die freiesten Freien in der ganzen Welt.

VI. Die

VI.

Die Weiber im Lugnetzer Thal.

1352.

Auch wir Mädchen, sind nicht minder
Als die Knaben Helden Kinder,
Fließt nur unter Wamms und Hut
Nicht in uns auch Bündner Blut?

VI.

Die Weiber
im Lugnetzer Thal.

Wackre Bündnerinnen hört,
Was uns die Geschichte lehrt,
  Von der Heldentapferkeit
  Eurer Schwestern, ältrer Zeit.

An Muth ihren Männern gleich,
Nervicht, stark, nicht zart und bleich,
Fern von aller Weichlichkeit,
Die den Untergang uns dräut.

Körper, wo Gesundheit thront,
Jung, an Frost und Hitz gewohnt;
Immer, von der Hochzeit an,
Ihren Männern zugethan.

Mäßigkeit stärkt ihren Leib,
Arbeit war ihr Zeitvertreib;
Müßiggang und Kleider Pracht,
Ward verhöhnet und verlacht.

Einfalt, Tugend, war ihr Putz,
Und der Geitz und Eigennutz,
Wich in jener güldnen Zeit
Der nun seltnen Gastfreiheit.

Wenn Raub, Sklaverei und Tod,
Ihrem Vaterland gedroht;
Machten sie sich hurtig auf,
Hemmten ihres Feindes Lauf.

Stuhnden ihren Männern bei,
Trotzten schnöder Tirannei;
Trieben den Gewalt zurück,
Sorgten für der Kinder Glück.

Kriegen war für sie ein Spiel:
Graf Rudolf von Montfort fiel,
Einst mit seinem Krieges Heer,
Ueber die Lugnetzer her.

Schickt vom Volk ein große Zahl,
Um zu dringen in das Thal,
Durch ein enges Thor hinein,
Steil, umringt mit Fels und Stein.

Ulrich Walther von Bellmont,
Diesen nicht vertheidgen konnt,
Weil nach Montan unverweilt
Er dem Graf entgegen eilt.

Doch

Doch die Weiber aus dem Thal,
Achten nicht der Feinde Zahl;
Hohlten zu der Gegenwehr
Eine Menge Steinen her.

Welzten die vom Berg herab,
Stürzten manchen Feind ins Grab.
Bald die andern alle flohn
Vor des Steinenhagels Drohn.

Weiber sichern Bellmonts Zug,
Daß er seinen Gegner schlug,
Und durch Weiber Tapferkeit
Wurd das Thal vom Feind befreit.

Zum Andenken dieser That,
Ihr Geschlecht den Vorsitz hat,
In der Hauptkirch von dem Land,
Männeren zur rechten Hand.

Pleif bei Villa im Lugnetz
Macht sich dieses zum Gesetz;
Giebt den Weiberen den Rang.
Dieß verdient wohl ein Gesang!

Bündnerinnen, zart und weich,
Werdet diesen Mustern gleich,
Ahmt nicht fremden Thoren nach,
Sonst gebührt statt Ehr, euch Schmach.

VII.

Die Engadiner Weiber.

1499.

Siehe Pallas Rhätica C. IV. pag. 117. 119. — 120.

Hörts Mütter, Bündner Mädchen! hörts
Im seidenen Gewand,
Habt ihr, wie eure Mütter, Herz
Und Blut für's Vaterland?

VII.

Die Engadiner Weiber.

Laßt uns, Schwestern! in den Bünden,
Mehrere Beispiele finden,
Daß den Weibern Muth und Treu,
Wie den Männern, eigen sey.

Sprecher, unser Chronikschreiber
Rühmt die Engadiner Weiber,
Daß sie in dem Schwaben Krieg,
Folgten ihrer Männer Sieg.

Ungeachtet der Gefahren,
Sie stets bei den Männern waren;
Man bemerkt kein Unterscheid,
Zwischen beiden, als das Kleid.

Ich will an denselben loben,
Zwei besonders schöne Proben,
Von List und Spitzfindigkeit;
Diesen sey mein Lied geweiht.

Als der Schwabenkrieg noch währte,
Bündens Untergang begehrte;
Kamen einst fünf hundert Mann,
Zu Schleins unvermuthet an.

Das Volk konnt sie nicht empfangen,
Es war in die Kirch gegangen;
Groß und klein, und arm und reich,
Zu Bestattung einer Leich.

Der Späh fand im Leichen Hause,
Zubereitungen zum Schmause;
Ein alt Weib, das Eupa hieß,
Der man das Mahl überließ.

Er frug, „was dies Mahl bedeute?
„ Für wen sie es zubereite?
„ Für der Eidgenossen Heer!„
Sprach sie: „ es kommt heut hieher!„

Ohn Furcht vor des Spähen Grimme,
Rief sie mit erhabner Stimme,
In dem gleichen Augenblick,
Ihr Volk aus der Kirch zurück.

Dieses eilet in die Wette,
In den Streit von dem Gebette:
Nahm statt Fahnen, Kreutze mit;
Sieg folgt jedes Schleinsers Schritt.

Der erschrockne Feind mußt fliehen,
Durch den Wald zurück sich ziehen;
Unbeschreiblich war die Noth,
Ueber hundert blieben todt.

In kurz drauf gefolgten Tagen,
Hat sich etwas zugetragen,
Das nicht wen'ger Ruhm verdient,
Und gewiß Bewundrer findt.

Der Oestreicher sandte Spähen,
In Zernetz sich umzusehen;
Fanden, nach uraltem Brauch,
Auf den Bergen Feur und Rauch,

Daß

Daß der Reiff nicht schad' den Saaten.
Konnten nicht den Grund errathen,
Frugen, und ein Weib voll List,
Sprach: „ hört was die Ursach ist: „

„ Das Kriegs Heer der Bundsgenossen,
„ Soll noch heute zu uns stossen,
„ Daher rühren diese Feur.
„ Flieht! ist euch das Leben theur.

Die Spähn, durch die List betrogen,
Eilig zu den Ihren zogen;
Riethen ab für dieses mahl,
Einzufallen in das Thal,

Und

Und dasselb zu unterdrücken.
Durch List musts dem Weibe glücken,
Mehr zu thun fürs Vaterland,
Als durch Männer Widerstand.

Folget wackre Bündnerinnen,
Diesen Engadinerinnen!
Steht wie sie, mit Muth und Treu,
Eurem Vaterlande bei!

Lest, was eure Mütter thaten,
Wie sie sich dem Feinde nahten,
Im Lugnetz, im Brettigöu,
Und im Engadin, ohn Scheu.

Zeigten, daß nicht Stärk gebreche,
Wenn man sich an Feinden räche;
Und ersetztens da durch List,
Wo man Männer Kraft vermißt.

Denn muß unsre Freiheit währen,
Unser Wohlstand sich vermehren,
Wenn Weib, Mann von Kindesbein
Sich dem Vaterlande weihn.

Nachricht des Dichters.

Der Stoff zu den fünf folgenden Liedern, ist, theils aus denen in italiänischer Sprach geschriebnen Nachrichten, Weiland Herrn Marschals Ulißes von Salis von Marschlins glorreicher Gedächtnuß, in 2 Theilen in Folio; theils aus 3 Bänden Original Briefe im nemlichen Format, gezogen, und hat den höchsten Grad historischer Gewißheit erreicht. Wenn

andere

andere Familien, hohen oder niedern Standes, eben so zuverläßig liefern können, ersucht man sie, ihn dem Verleger dieser Blätter einzusenden, und wird sich der Dichter ein Vergnügen machen, über denselben mit der nemlichen Genauigkeit, als bei diesen geschehen, Lieder zu verfertigen, sobald es ihme seine auswärtige Geschäfte erlauben werden.

VIII.

Herkules von Salis.

1572.

Auch das Gold in Königs Händen,
Soll kein Bündner Auge blenden,
Soll uns seyn wie Wind und Rauch,
Goldne Fesseln fesseln auch.

VIII.

Herkules von Salis.

Des Herkulis von Salis Leben
Soll uns ein schönes Beispiel geben;
Von wahrer Großmuth ältrer Zeit.
Viel werden ihn zu tadeln wagen,
Und über seine Dummheit klagen;
So nennt man alte Redlichkeit!

Ach! durch Verfeinerung der Sitten,
Hat Bündner Tugend viel gelitten;
Wo ist die alte Denkungsart?
Der Eifer fürs gemeine Beste?
Der Eigennutz, der sie erlöschte,
Macht unsre Herzen stumpf und hart.

Man nennet weise, sich b e r e i c h e r n,
U n d e i n e m f r e m d e n A b g o t t r ä u c h e r n,
A u f e i g n e G r ö ß e n u r b e d a c h t.
Man lacht, wenn sich der Fall ereignet,
Daß man für andre sich verläugnet;
Kurz, wenn man es wie S a l i s, macht.

Ihm

Ihm, Obrister in vielen Kriegen,
Mußt Frankreichs Feind stets unterliegen,
Der König ihn zum Ritter schlug:
Und Salis fand, daß Ruh und Stille,
Allein des Herzens Wunsch erfülle,
Hochheit sey Blendwerk und Betrug.

Er bracht, als er den Krieg begeben,
Zu Soglio im Pergell sein Leben,
Durch, wie ein Philosoph, ein Christ,
Der mit dem, was ihm Gott beschieden,
Ohn Murren, ohne Reu, zufrieden,
Die Freuden grosser Welt vergißt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Allein, um seine Ruh zu stöhren,
Mußt er von jenem Blutbad hören,
Da in Bartholomäi Nacht,
Der König Karl die Protestanten,
Seine Religions verwandten,
Im ganzen Frankreich umgebracht.

Ihm ! graut für jenen Frevelthaten.
Sein Abscheu mußte sich verrathen,
Er eilt nach Chur in einem Tag
Wo der Bottschafter residierte,
Des Königs, der den Mord vollführte,
Eröfnet ihme seine Klag.

„ Mit

„ Mit eurem König will ich streben,
„ Alle Verbindung aufzuheben.
„ Ich hab ihm treue Dienst gethan,
„ Und zog all' Jahr sechshundert Franken;
„ Dafür komm ich mich zu bedanken,
„ Und nehm in Zukunft nichts mehr an.

„ Ich dien dem Mörder meiner Brüder,
„ In meinem Leben niemals wieder.
„ Hinfort behalt er nur sein Geld;
„ Es müßte mich Zeitlebens grämen,
„ Gehalt von jemand anzunehmen,
„ Der weder Treu noch Glauben hält. „

Daß er nicht auf die Antwort warte,
Und fest auf dem Entschluß beharrte,
Bewieß er, weil er eilends gieng.
Und in der Folge seines Lebens,
Bemüht der König sich vergebens,
Daß er die Pension empfieng.

O Gott! wie tief sind wir gefallen!
Wer Brüder, wer ist von uns allen,
Der sich zu solchem fähig glaubt?
Wie mancher nähm mit beiden Händen,
Würd sich mit Leib und Seel verpfänden
Dem Fürst, der uns die Freiheit raubt!

IX.

Rudolf
Freiherr von Salis.

1620 — 1625.

Freiheitschützer, Freiheit Retter,

Helden waren unsre Väter,

Immer Helden, Sklaven nie!

Lavater.

IX.

Rudolf Freiherr von Salis.

Die Leidenschaft erhabner Herzen,
Die Liebe zu dem Vaterland,
Der Patriote siehts mit Schmerzen,
Nimmt ab in unserm freien Stand.

Die kleine Zahl getreuer Brüder,
Die noch von edlem Feuer glüht,
Schlägt kalter Spötter Tadel nieder,
Erfüllt mit Trauren ihr Gemüth.

Man spricht laut: „ täglich wächst Verwirrung
„ In unserm demokratschen Stand,
„ Wir sähen unsere Regierung
„ Sehr gern in eines Königs Hand. „

Ja Brüder, aber eines Weisen,
Der seinen Unterthan nicht drückt,
Es würde sonst bald anders heissen,
Wenn Gott euch einen Wüttrich schickt.

Tirannen Willkühr überlassen,
Beweintet ihr verscherztes Glück:
O Gott! ihr müßt euch selber hassen,
Verlanget ihr ins Joch zurück.

Es geht nicht nur in unserm Lande,
Bei Fürsten oft, Gewalt für Recht,
O wünschet euch nicht neue Bande,
Der Freie werde nicht zum Knecht!

Steurt Patrioten dem Verderben,
Gleichgültigkeit nimmt überhand:
Hört, wie viel, Freiheit zu erwerben,
Rudolf von Salis angewandt.

Es ware dieses Helden Leben,
Des Tugend ich besingen soll,
Ein immerwährendes Bestreben,
Zu seines Vaterlandes wohl.

Auch fand in sechs und dreissig Jahren,
Die Gott zu leben ihm bestimmt,
Er sich umringet von Gefahren,
Weil Bündens Feind auf ihn ergrimmt.

In jenen trauervollen Zeiten,
Da Spaniens und Oestreichs Bemühn,
Mit einem ew'gen Joch uns dräuten,
Erweckt uns Gott zum Retter Ihn.

Er

Er trat voll Eifer auf die Scene,
Wagt sich getrost in manchen Streit,
Und Gift, o gebt ihm eine Thräne!
Belohnte seine Tapferkeit.

An Seewiser und Schierscher Spitze,
Zog er dreimahl in das Veltlin,
Und gab mit Patrioten Hitze,
Sich für sein Vaterland dahin.

Zu groß, den Hals dem Joch zu bieten,
Wich er der drohenden Gefahr,
Nachdem für Bünden er gestritten,
So lang zur Rettung Hofnung war.

Doch

Doch bald rief ihn der Brettigöuer
Aus Zürich, von der Flucht zurück,
Schrieb ihm, „ Ist dir die Freiheit theuer,
„ Versäume keinen Augenblick. „

„ Sey unser Führer, unser Retter,
„ In dir wallt Patrioten Blut,
„ Komm, würdigster der Landesväter,
„ Und trotz mit uns der Feinde Wuth!

„ Wir durften unserm Gott nicht dienen,
„ Oestreich uns zu der Messe zwang,
„ Der Tod hätt süsser uns geschienen,
„ Als unseres Gewissens Drang. „

Mit

„ Mit Morgenstern und mit Sparren,
„ Erschlugen wir der Freiheit Feind.
„ Den Gläubigen, die auf Gott harren,
„ Hilft Er, wenns gleich nicht möglich scheint. „

„ O komm mit den Geflohnen wieder,
„ Und steh mit Rath und That uns bei,
„ Sonst schlagst du unsern Muth darnieder,
„ Und unterjocht man uns aufs neu. „

„ Wir haben Meyenfeld umgeben,
„ Wohin sich unser Feind geflücht,
„ Komm, weih dem Vaterland dein Leben!
„ Verlaß die Bundsgenossen nicht. „

„ Nein

„ Nein, „ war die Antwort, „ meine Pflichten
„ Kenn ich, o sprechet mir nicht zu,
„ Ich eil sie, Brüder, zu entrichten,
„ Und opfre Leben, Glück und Ruh. „

Der Patriot ohn seines gleichen,
Kommt, und aus Meyenfeld und Chur
Mußt vor ihm Oestreichs Kriegsvolk weichen,
Bewundrung folgt des Helden Spur.

Als nun die Brettigöuer Bauren,
Sich im Besitz der Hauptstadt sahn,
Erfuhr der wackre Held mit Trauren,
Derselben rachevollen Plan,

„ Laßt

„ Laßt uns deß Bischofs Hof verheeren,
„ Vertilgen der Papisten Rott,
„ Sie wollt uns unsern Gottsdienst wehren
„ Komm, und wir schlagen sie zu Spott.

Der theure Held bat sie mit Thränen
Von diesem Vorsatz abzustehn:
„ Ihr müßt nach edlern Siegen sehnen,
„ O laßt sie ihre Wege gehn. „

„ Folgt nicht der Rache schnöden Triebe,
„ Sie stehet Christen übel an,
„ Wir dienen einem Gott der Liebe,
„ Vergebt dem Feind, wie er gethan. „

„ Laßt euch vom Eifer nicht verführen,
„ Verliehrt nicht eurer Thaten Werth. „
So sprach er, und man ließ sich rühren,
Des Bischofs Sitz blieb unbeschwert. „

Der Bischof ließ dem Helden danken,
„ Daß er durch seines Zuspruchs Macht,
„ Den Brettigäuer vom Gedanken,
„ Den Hof zu stürmen abgebracht.

„ Das Angedenken sollt stets bleiben,
„ Er wollte die Relation,
„ Deß Bistums Chronik einverleiben,
„ Zu seiner Großmuth ew'gen Lohn.

Auch

Auch sah man sich zu ihm verfügen,
Den ganzen Churerischen Rath,
Der sprach, er dank ihm mit Vergnügen
„ Die Rettung seiner Vaterstadt. „

Salis eilt fort, dem Feind entgegen,
Den Obern Bund auch zu befrein,
Begleitet von des höchsten Seegen,
Zwang er die Bündner, frei zu seyn.

Zwang die verführten umzukehren,
Von dem Mailändischen Traktat,
Die alte Bündniß zu beschwören;
Ergänzte den zerstückten Staat.

„ Hört,

„ Hört, liebe Brüder, auf zu schlafen „
Schrieb er, auf die Gemeinden aus,
„ Greift ohn Verzug zu euren Waffen!
„ Und treibt den Feind zum Land hinaus.

„ Schickt eilends euere Gesandten,
„ Nach Chur auf einen Bundestag,
„ Und helfet denen Bundsverwandten
„ So viel als jeglicher vermag. „

„ Der Bundstag ward zu Chur gehalten
Wählt ihn einstimmig General,
Mit Macht, zu schalten und zu walten
Nach seines eignen Herzens Wahl.

Was man zu Mailand eingegangen,
Wurd als erzwungen angesehn,
Und auf des Generals Verlangen,
Erklährt, davon ganz abzustehn.

Der Bündner sollt ihn unterstützen,
Mit sechs und dreißig tausend Mann,
Die Landes Freiheit zu beschützen,
Doch nur die Helft langt bei ihm an.

Er wagt mit seinem kleinen Heere,
Bis in des Feindes Land zu ziehn,
Erwarb daselbst sich Ruhm und Ehre,
Schlug ihn aus Unter Engadin.

So, hätt er frische Hilf empfangen,
Wär unser tapfre General,
Von Sieg zu Siegen fortgegangen,
Doch täglich wuchs der Feinde Zahl.

Die Bündner, statt sich zu vermehren,
Weil ihre Schwäch sie trostlos macht,
Allmählig sie nach Hause kehren,
Des Helden Zured ungeacht.

Umsonst wagt er mit wenig Leuten,
Des Grafs von Sulz vereinte Macht
Verschiedene Mahl zu bestreiten,
Er wurd am End zur Flucht gebracht.

Unglaublich ist es, was er litte,
Wie treu er Bünden sich erwies,
Bevor er sich zu diesem Schritte,
Durch Uebermacht verleiten ließ.

Nun flohe Bündens Schutz: Gott, wieder,
Vor seiner tollen Feinde Wuth,
Ließ sich im Glarner Lande nieder,
Und doch verlohr er nicht den Muth.

Der Graf von Sulz wünscht ihn zu sprechen,
Zu Maienfeld, mit sicher G'leit,
Der Thor hoft ihne zu bestechen,
Doch er betrog sich himmelweit.

Rudolf von Salis will es wagen,
Auf einem ganz neutralen Platz,
Es wird im Rhein Sand vorgeschlagen,
Unweit dem Städtlein und Ragatz.

Der Graf der solches angenommen,
Kam mit zwölf Offizier dahin,
Der General säumt nicht zu kommen,
Und wenige begleiten ihn.

Der General wurd wohl empfangen,
Und als man während etwas Zeit,
Erzählet, was vorhergegangen,
Nahm ihn der Graf von Sulz bei Seit.

„ Mein Erzherzog laßt durch mich sagen,
„ Daß er für euch viel Achtung hegt.
„ Geneigt, euch alles anzutragen,
„ Falls ihr euch friedlicher beträgt.

„ Wenn ihr, die Händel zu erneuern,
„ Euch nicht um fremde Hilf umseht,
„ Kurz: wenn ihr mit den Prettigöuern,
„ Oestreich nicht länger wiedersteht,

„ Könnt ihr, und die euch zugehören,
„ Ohn Zwang in der Religion,
„ Zu euren Gütern wiederkehren;
„ Ein hohe Stell wird euch zu Lohn.

„ Auch im Veltlin sollt ihr erhalten,
Sprach er „ vom Herzog Feria,
„ Mit euren Gütern frei zu walten,
„ Sagt ihr zu meinem Vorschlag, ja.

„ O nein, dankt eurem Erzherzogen
„ Für seine Gnad „ Antwort der Held,
„ Ich hab den Vorschlag wohl erwogen,
„ Sagt ihme, daß er mir mißfällt. „

„ Sind nicht für meine Bundsgenossen,
„ Die gleichen Vortheil aufgespart,
„ Und werden sie nicht eingeschlossen,
„ Däucht mich ihr Schicksal allzuhart.

„ Baut

„ Baut ich, ich sag es mit Entsetzen!
„ Mein Glück auf deren Untergang,
„ Die ihr Vertrauen in mich setzen;
„ Es schmerzte mich mein Lebenlang,

„ O laßt euchs nicht so sehr verdrießen,
Versetzt der Graf: „ ich kenn die Welt,
„ Ihr werdt dereinst erfahren müßen,
„ Wie undankbar sie sich verhält.

„ Sorgt für euch selbst, und eure Kinder.
„ Wer dem Volk dient, der dient niemand;
„ Man hat davon noch mehr noch minder,
„ Diß Sprichwort ist euch wohl bekannt.

Vergeblich wurden alle Gründe,
Ihn zu bereden, angewandt;
„Und ob ich sie schon gültig fünde,
„Opfr' ich mich doch fürs Vaterland.

So sprach der Held, der Graf mußt schweigen,
Doch voll Bewundrung war sein Blick;
Weil sich der Tag begunt zu neigen,
Kehrt jeder an sein Ort zurück.

Salis, der Trost der Prettigöuer,
Sprach ihnen Muth und Hofnung ein,
Versichert ihnen hoch und theuer:
Frankreich würd baldest sie befrein.

Eh' noch die Rettungszeit erschienen,
Der Bruch mit Oesterreich geschah,
Bemühten sich, ihn zu gewinnen,
Fürst Leopold und Feria.

Johann von Guler war entschlossen,
Ins Vaterland zurück zu ziehn;
Ohn sich für seine Bundsgenossen,
Um eingen Vortheil zu bemühn.

Er ließ von Oestreich sich bewegen,
Aus Eigennutz ein Sklav zu seyn;
Salis, der Patriot, hingegen,
Sorgt für sein Land, nicht sich allein.

Graf Sulz und Hohen Ems vernahme
Daß Salis viel in Bünden gält,
Daß in der Acht Gerichten Nahmen,
Er handelt, wie es ihm gefällt.

Sie boten ihm vom Erzherzogen,
Weit bessere Bedingniß an,
Als man durch sein Verdienst bewogen,
Ihm für das erste mal gethan.

„Selbst„ schrieben sie, „die Acht Gerichte
„Will man aus Achtung gegen euch,
„Behandlen nicht wie Eids Verpflichte,
„Fast halten freien Leuten gleich.

Doch Salis, ohn sich zu bedenken,
Blieb bei dem ersten Vorsatz stehn;
Er traut nicht ihren listgen Ränken,
Hoft bald, sich völlig frei zu sehn.

Von Feria, um ihn zu fällen,
Den Grafen von Casati hieß,
Mit Geld und Gut ihm nachzustellen,
Bis er den Rettungs Plan verließ.

Schrieb: „wiedmet diesem eure Kräfte,
„Beredt ihn Oestreichs Freund zu seyn,
„Dieß ist ein wichtiges Geschäfte,
„Laßt euch in Unterhandlung ein.

„ Ich send, euch darinn beizustehen,
„ Euch Maximilian von Mohr;
„ Verschaft ihm Mittel, ihn zu sehen,
„ Und eilt, sonst komt uns Frankreich vor.

Man kam zu Reichenburg zusammen,
Mohr ware mit Vollmacht versehn,
In Oestereichs und Spaniens Namen,
Die Unterhandlung anzugehn.

„ Mein lieber Freund, sprach Mohr, „ bedenket,
„ Die Macht des Hauses Oesterreich,
„ Wohin ihr euer Auge lenket,
„ Wer ist an Ruhm und Macht ihm gleich?

„ Ihr

„ Ihr seht, wie alle deutsche Fürsten,
„ Desselben allerhöchste Gunst
„ Und Schutz, sich zu erwerben dürsten,
„ Frankreichs Freundschaft ist Rauch und Dunst.

„ Gott sey den Potentaten gnädig,
„ Die des Erzhauses Gunst verschmähn,
„ Bald soll Frankreich, Savoi, Venedig,
„ Demüthig dessen Huld erflehn.

„ Um euch die Freiheit zu verschaffen,
„ Glaubt mir, sind diese nicht so kühn,
„ Sich Oesterreichs und Spaniens Waffen,
„ Vorsetzlich auf den Hals zu ziehn.

„ Man haltet euch in hohen Ehren,
„ Sowol zu Jnsprugg als Mailan
„ Man weiß, nach euerem Begehren
„ Verhaltet sich ganz Bündnerland.

„ Mischt euch nicht länger in die Sachen
„ Mit eurem Thale Prettigäu;
„ Denkt euer eigen Glück zu machen,
„ Und steht Oestreich und Spanien bei.

„ Von Oestreichs Hof, der Gnaden Quelle,
„ Biet ich ein Regiment euch an,
„ Das in Deutschland an eurer Stelle,
„ Bruder Ulyß beordern kann.

„ Sobald

„ Sobald der Vorschlag eingegangen,
„ Wird euch ein große Summ bezahlt,
„ Und jährlich sollet ihr empfangen,
„ Ein sehr beträchtliches Gehalt.

„ In Zürich, oder in Sankt Gallen,
„ Sind dafür reiche Handelsleut,
„ Bürgschaft zu leisten nach Gefallen,
„ Auf euren ersten Wink bereit.

„ Euch wird erlaubt Besitz zu nehmen,
„ Der Güter in dem Prettigäu,
„ Ihr brauchet nicht euch zu bequemen,
„ Zu Leistung eines Eids der Treu.

„ Ihr sollt frei euren Glauben üben,
„ Und was ihr hattet im Veltlin,
„ Eh euch der Feind daraus vertrieben,
„ Sollt ihr besitzen, wie vorhin.

„ Auch soll man euch zurückbezahlen,
„ Von euren Gütern in dem Thal,
„ Was aussteht, seit den letzten Malen,
„ An Einkunft, Zins und Kapital.

„ Doch, daß ihr nie euch von uns wendet,
„ Schickt euren Sohn nach Mailand hin,
„ Daß er daselbst die Studien endet,
„ Des Königs Kammer zahlt für ihn.

„Aus gleichem Grund säh man nicht gerne,
„ Daß sich Ulyß von seiner Stell,
„ Als Kommandant, jemals entferne,
„ Ohn klar erhaltenen Befehl.“

Es hatt', was Mohr ihm anerboten,
Nicht Eindruck auf den Held gemacht,
Weil er die Pflicht des Patrioten,
Und seines Landes Wohl bedacht.

Allein als er am Ende hörte,
Daß aus Mißtraun, zur Sicherheit,
Man seinen einz'gen Sohn begehrte,
Gerieth er fast mit Mohr in Streit.

„Hört, wenn ich mein Wort einmal gebe,
Sprach er, „ich bin ein Ehrenmann,
„Halt ichs pünktlich, so lang ich lebe.
„Sagt mir, für wen seht ihr mich an?

„Der Fürst kann mich ohn Mühe zwingen,
„Zu steter Haltung meiner Pflicht,
„Hingegen wie könnt ich ihn dringen,
„Zu thun, was er mir heut verspricht?

„Ich werd euch nie zu Willen leben,
„Wenn mein Volk nicht getröstet wird,
„Auch nie den Sohn zur Geißel geben,
„So lang mich die Vernunft regiert.„

Dieß letztre schlug ihn sehr darnieder,
Er brach die Unterhandlung ab,
Mohr wünscht noch eine, schrieb ihm wieder,
Doch Salis sich für krank ausgab.

Er thats auch, weil er bei den Gmeinden,
Den Tadel und die Eifersucht,
Und bei des Vaterlandes Freunden,
Den Argwohn zu vermeiden sucht.

Obschon er Oesterreich entgegen,
Und seine Vorschläg stets veracht,
Verschonte man noch sein Vermögen,
Weil man ihn zu gewinnen dacht.

Es hatte Salis nicht Ursache,
Der Krone Frankreichs hold zu seyn,
Allein er kannte nicht die Rache,
Dieß Laster war für ihn zu klein.

Ihn wählt vor dem Heinrich der Vierte,
Der unsrem Held sehr günstig war,
Eh Paschal ihn davon abführte,
Zum Dolmetsch und zum Secretar.

Paschal schrieb wider ihn dem König,
„ Sein Vater wär Venedigs Freund,
„ Traut' ihm der Ursach halber wenig,
„ Molina ihm viel würd'ger scheint. „

Schon

Schon war der Gnadenbrief gekommen,
Und dem Gesandten hingebracht,
Doch wurd ihm noch die Stell genommen
Und dem Molina übermacht.

Man muß nie eigene Vortheile,
Dem Wohl des Vaterlands fürziehn,
Der Schimpf schmerzt ihn nur eine Weile,
Für Bündens Heil vergaß er ihn.

„Die Freiheit Bündens ist verlohren,
„Wenn Frankreich uns nicht helfen will,
„Gott hats zur Rettung auserkohren
Dacht er, „Privathaß schweige still.“

Man sah ihn hin und wieder schreiben,
Um die dreifache Allianz,
Zur Hilfe Bündens anzutreiben,
Er wiedmet sich dem Plane ganz.

Auf seinem Vorsatz stets beharrte,
Erhielt am Ende den Bericht,
Daß ihn ein Regiment erwarte,
Und Frankreich nahe Hilf verspricht.

Von Cövres wollt ihn selber hören,
Bei Solothurn und Wittlisbach,
Um seine Kenntniße zu mehren,
Mit Bündnerlands, die ihm gebrach.

Die Unterredung daurt drei Stunden,
Sie flossen wie Minuten hin,
Weil ihre Herzen sich verstuhnden,
Und sie für beide nützlich schien.

Salis marschiert zuerst in Bünden
Sein vielgeliebtes Vaterland:
Man hörte laut sein Lob verkünden,
Mit Thränen bot man ihm die Hand.

„Nie, Vater, wollen wir vergessen,
„Daß du von Oestreich uns befreit,
„Die Gutthat ist nicht zu ermessen,
„O zähl auf unsre Dankbarkeit.

„ Stets werden wir dich, Vater, nennen,
„ Weil du wie Kinder uns geliebt,
„ Nie werden wir vergelten können,
„ Die Treu die du an uns geübt!„

So sprach das Volk; in einem Jahre,
Das Gott ihm noch zu leben schenkt
Verhängt Er, daß der Held erfahre:
Wie leicht es sich zur Aendrung lenkt.

Salis zog hin, den Feind zu dämpfen,
Gefolgt von seinem Regiment,
Wußt manchen Sieg sich zu erkämpfen,
Und stritt wie Löw bis an sein End.

Fort eilend auf der Bahn der Ehren,
Grif ihn ein langsam Fieber an,
Begunt den Körper auszuzehren,
Man sah des Lebensziel sich nahn.

In Hofnung, Besserung zu finden,
Trug man von Caspan im Veltlin,
Den Held, bis nach Malans in Bünden,
Ein tödend Gift durchwühlet ihn.

Er mußt sehr jung den Geist aufgeben,
Nachdem er mehr fürs Land gethan,
Als sonst in einem langen Leben,
Ein andrer jemals leisten kann.

Zeigt Bündner mir mehr solche Helden,
Von Vaterlandes Lieb erfüllt,
Gern will ich ihre Thaten melden,
Und mein Verlangen ist gestillt.

Mich tadle nicht der Splitter-Richter,
Aus Mißgunst und Partheilichkeit,
Gern weih ich einem bessern Dichter
Der seine Feder Bünden weiht.

X.

Wolfgang Freiherr von Salis.

1635.

Die Menschenfurcht sey von uns weit

Der scheut sich nicht, der Gott nur scheut

Der macht sich nie zum Sklaven!

Lavater.

X.

Wolfgang Freiherr von Salis

Wer gerne schöne Thaten hört,
Und Redlichkeit und Tugend ehrt,
Wem Lieb zum Vaterland gefällt,
Der hör' von einem ächten Held.

Wolfgang von Salis ist sein Nahm.
Von Jugend auf dem Laster gram,
Macht, weil ihn Tapferkeit empfahl,
Der Kaiser ihn zum General.

Schon er durch Fügung des Geschicks,
Stieg auf die höchste Stuff des Glücks,
Blieb er doch stets ein Patriot,
Liebt Bünden bis in seinen Tod.

Eh Oestreich wieder unser Land,
In offnem Bruche sich befand,
Erreicht er in des Kaisers Heer,
Den Gipfel Kriegerischer Ehr.

War

War in desselben höchster Gnad,
Sein Kammerherr und Krieges Rath,
Des deuschen Ordens Kommandör,
Der Regensburger Gouvernör.

Erhoben in Freiherren Stand,
Gefesselt, durch der Wohlthat Band,
Er aussert seinem Lande wohnt,
Wo Zwietracht, Neid und Mißgunst thront.

Der Kaiser will, ein Kriegsheer soll,
Marschieren gegen dem Tirol,
Und fallen auf das Bündner Land,
Wählt ihn zu dessen Commandant.

Zeigt ihme seinen Willen an:
„ Vertreib den Herzog von Rohan,
„ Aus Bünden und dem Thal Veltlin
„ Begieb ohn Aufschub dich dahin. „

„ Nein, „ schrieb der wakre General,
„ Gewiß, mich kränket nicht die Wahl,
„ Viel lieber, meiden Glück und Stand,
„ Als streiten wieders Vaterland. „

Der Kaiser selbst rühmt den Entschluß,
Die Großmuth er bewundern muß,
Die ihn, ohn Menschenfurcht so dreist,
Des Kaisers Plan verwerfen heißt.

Der Hof verwundert sich darob,
Und überhäuft den Held mit Lob;
Mit Recht ihn niemand tadeln konnt:
Ihm folgte Graf von Fernamont.

O Bündner, wer ist unter euch;
An Großmuth unserm Salis gleich?
Ohn Rücksicht auf sein Vaterland,
Sucht jeder, Glück und hohen Stand.

Auf, Brüder! seyd durch Tugend groß,
In eures Vaterlandes Schooß,
Und, dient ihr Fürsten, vergeßt nicht,
Des wahren Patrioten Pflicht.

XI.

Ulyßes von Salis.

1635 – 1637.

Wir seegnen jede schöne That.

„ Wer Bündner Blut in Adern hat

„ Sey gleich den hohen Helden!

„ Dann soll der tapfre Enkel hier

„ Mit Freuden Thränen, Held! von dir

„ Und deinen Thaten melden!

XI.

Ulyßes von Salis.

Ulyß von Salis, jener Held,
Von dem die Landsgeschichte meldt,
Daß er dem Staat sein Leben weihte,
Den Feind besiegt in manchem Streite,
Und seines Vaterlandes Wohl,
Stets seinem eigenen vorgezogen,
Ist, da ich reiflich überwogen,
Der, den ich heut besingen soll.

Der Gegenstand des Liedes sey,
Ein Beispiel seiner seltnen Treu,
Nicht, seiner Tapferkeit im Kriege,
Noch seiner vielen grossen Siege;
Zu allem fühl ich mich zu schwach,
Und bleib bei einer Tugend stehen,
Die hier in vollem Glanz zu sehen;
Ihr Bündner hörts, und folgt ihm nach.

Der, den man ohne Muth besticht,
Lern hier des Patrioten Pflicht,
Fürs Vaterland, sein Gut, sein Leben,
Vortheil und Glück, dahin zu geben,
Nie weichen vom gegebnen Wort,
Vom Golde nie sich blenden lassen,
Und auch alsdenn sich noch zu fassen,
Reißt gleich die Noth ihn mit sich fort.

Als Ludwig uns zum zweitenmahl,
Erobert das Veltliner Thal,
Besiegt nach tapfrer Gegenwehre,
Oestreichs und Spaniens Kriegsheere,
Vertraute Herzog von Rohan,
Und das, zu einer Zeit, da eben,
Dieselben von dem Feind umgeben,
Im Schloß und Grafschaft Cleven an.

Der Posten Riva fand sich gar,
In augenscheinlicher Gefahr,
Besetzt mit wenigen Soldaten,
Die, meistens krank, dem Tod sich nahten,
Und ihn vertheidigt ehdem schon,
Und kannt vom ganzen Vestungs Werke,
Die Lage, Zugang, Schwäch und Stärke,
Der General von Serbellon.

Auch unser Obrister Ulyß,
War alles dessen ganz gewiß;
Erschrocken über die Gefahren,
Die seinem Volk bereitet waren,
Hielt er beim General Rohan
Der ihn mit seiner Gunst beehrte,
Und sonsten allzeit willig hörte,
Um andere Bestimmung an.

Doch dießmal hört ihn Rohan nicht:
„Niemand kennt besser seine Pflicht,
„Auf eure Treue kann ich bauen,
„In keinen setz ich mehr Vertrauen,
„Ich weiß, daß ihr von Eifer brennt,
„Und will euch schon zur Seite stehen,
„Laßt euch vom Feind nicht hintergehen,
„Vertheidigt euch, so lang ihr könnt.

So sprach der wackre General,
Doch Salis gab sich nicht einmal,
Bis Rohan ernstlich wiederholte,
„ Daß er ohn Anstand folgen sollte,
„ Es wär des Königes Gebot,
„ Ein Frevel, ihm zu widerstreben:
„ Er müßt getroster Hofnung leben,
„ Und ihn berichten in der Noth.

Ulyß säumt keinen Augenblick,
Begiebt nach Riva sich zurück,
Befestigt alle seine Posten,
Und läßt sich keine Mühe kosten,
Bereitet sich zum Widerstand:
Der Spanier, statt ihn zu bezwingen,
Wollt ihn auf seine Seite bringen,
Paravicin wurd abgesandt.

Der wagt sich erst nur bis Dubin,
Von da schickt er zum Obrist hin,
Ließ sicher Fried und Gleit verlangen,
Die Unterredung anzufangen;
Schützt vor Geschäfte von Gewicht:
Weil er von seinen Anverwandten,
Und sie sich sonst persöhnlich kannten,
Dacht Salis an kein Böses nicht.

Als er ans Land getreten war,
Zeigt er Ulyßen die Gefahr,
In welcher er sich nun befünde,
Wenn er dem Spanier widerstühnde.
„Vernehmet, sagt er, „meinen Plan,
„Graf Serbellon hat Hilf bekommen,
„Zum Einfall den Entschluß genommen,
„Greift euch von dreien Seiten an.

„ Er ist zum Anzug schon bereit,
„ Und weiß sehr gut, wie schwach ihr seyd,
„ Ihr könnt unmöglich widerstehen,
„ Und müßt gewiß zu Grunde gehen,
„ Feria halt euch lieb und werth,
„ O tretet lieber annoch heute,
„ Ohn Anstand auf der Spanier Seite,
„ Vertraut mir nur, was ihr begehrt.

„ Räumt ihr dem Spanier Riva ein,
„ Soll euer Glück gemachet seyn,
„ Schon wird, er schickt mich euchs zu sagen,
„ Ein Regiment euch angetragen,
„ Und eine große Summe Geld,
„ Die er will auf Lugano schicken,
„ Bis er von den verlangten Stücken,
„ Von Euch Versicherung erhält.

„ Mißfällt Euch aber solcher Plan,
„ So nehmet diesen andern an,
„ Ihr sollt von Spanien Geld empfangen,
„ So viel als ihr nur könnt verlangen.
„ Und wenn der Graf von Serbellon
„ Anfängt auf Riva loszugehen,
„ Sollt ihr nicht lange widerstehen,
„ Und flieht mit eurem Volk davon.

„ Wenn dieß euch noch nicht thunlich scheint,
„ So redet ab mit eurem Feind,
„ Daß Rohan über euch nicht klage,
„ Entfernt euch an dem Angriffstage,
„ Begebet euch nach Clefen hin,
„ So wird euch nicht die Schande drücken,
„ Als kehrtet ihr dem Feind den Rücken,
„ Und es geht beiden nach dem Sinn.

Ulyßes, unser theure Held,
Dem dieser Vortrag höchst mißfällt,
Weiß in den ersten Augenblicken,
In solchen Schimpf sich nicht zu schicken;
Gerechter Unwill gab ihm ein,
Ihm ohn Verzug den Rest zu geben,
Doch Klugheit schenket ihm das Leben,
Und räth ihm auf der Hut zu seyn.

Die Ueberwindung war sehr groß,
Verstellung unsers Helden Looß.
Er, der von seiner zartsten Jugend,
Stets gieng die edle Bahn der Tugend,
Ließ bis zur Falschheit sich herab;
Schien des Verraths sich nicht zu schämen,
Sich zur Bestechung zu bequemen,
Und seiner Posten Uebergab.

Er dacht, „wenn ich nur Zeit gewinn,
„Schick ich zum Generalen hin,
„Und in der Noth wird ohn Verweilen,
„Mein Herzog mir zu Hilfe eilen,
„Denn lach ich dieses Bösewichts:
„Hingegen, zeig ich mein Mißfallen,
„Eilt Serbellon mich anzufallen,
„Und meine Posten rettet nichts.

Ulyßes frug ihn, „eh' ich wähl,
„Habt ihr gemessenen Befehl,
„Mir diese Vorschläg anzubieten?
„Bis dahin werd ich mich wohl hüten,
„Euch meine Meinung zu vertraun.
„Nein, sprach er, „Aufträg ausgenommen,
„Die ich vom Grafen selbst bekommen,
„Doch, ihr könnt darauf sicher baun.

Ulyß las die Instruction,
Allein, er wiche nicht davon.
Nun, sagt er ihm, vor allen Dingen,
„ Sollt er vom Graf ein Schreiben bringen,
„ Daß er dazu befehligt wär:
„ Sonst würd er nimmer sich entschließen,
„ Mit ihme den Vertrag zu schließen,
„ Nur auf ein bloßes Ungefähr.

Versichert ihne noch dabei,
„ Daß er gar nicht gesonnen sey,
„ Den ersten Vorschlag anzunehmen,
„ Er würd sich des Zeitlebens schämen,
„ Die letztern giengen eher an:
„ Ihr sollt mir, sprach er, in sechs Tagen,
„ Des Grafen letzte Meinung sagen,
„ Und ich erklähre mich alsdann.

Paravicini reißt vergnügt,
Glaubt schon, daß Serbelloni siegt:
Und Salis eilt, nach seinen Pflichten,
Rohan von allem zu berichten,
Mit Bitt, „ihm schleunigst beizustehn.“
Der Herzog lobet seine Treue,
Versichert schriftlich ihn aufs neue,
„Er werd sich bald verstärket sehn.

Nun führt ein niedriges Geschick,
Den Unterhändler schon zurück,
Der bracht vom Graf ein höflichs Schreiben,
„Es sollte beim Versprechen bleiben,
„Glaubt ihm, schrieb er, „so gut wie mir,
Er bot „zwölftausend Ducatonen,
„Um seine Dienste zu belohnen,
„Zög er das Geld dem Kriegsdienst für.

Mit

Mit dem Beding, „ daß dieses Gold,
„ Noch zu Lugano bleiben sollt,
„ Erst dann, wenn Riva übergangen,
„ Würd er zu dieser Summ gelangen;
Ulyß begehrt so gleich dies Geld,
„ Sonst wollt er nichts vom Handel wissen,
Stellt sich, als müßt es ihn verdrießen,
Daß man ihn für verdächtig hält.

Der Schlaue stellt sich leichtlich vor,
„ Der Graf sey kein so großer Thor,
„ Es ihm gleich auf sein Wort zu geben,
„ Er werde sich vorher bestreben,
„ Der ganzen Sach gewiß zu seyn:
„ Indessen würde Hilfe kommen,
„ Und ihm die gröste Forcht benommen,
Und dieses traf auch wirklich ein.

Paravicin hat keine Ruh,
Voll Hofnung eilt er Mailand zu,
Und kehrt zurück nach dreien Tagen,
Den endlichen Bescheid zu sagen:
„ Er hab sein äußersts angewandt,
„ Und brächt, bis Austrag, wie befohlen,
„ Schon etlich hunderte Pistohlen,
„ Der Rest blieb noch in seiner Hand.

Kaum war der Auftrag ausgericht,
Bekam Ulyßes den Bericht,
„ Daß seine Noth ein Ende nähme,
„ Und die versprochne Hilfe käme;
Nun wars sich zu entlarven Zeit:
„ Verwegner! sprach er, kanst du glauben,
„ Ich lasse mir die Ehre rauben,
„ Und sey zum Hochverrath bereit?

„ Nichtswürdiger

„ Nichtswürdiger! elender Tropf!
„ Sag mir, wie kams dir in den Kopf,
„ Mich mit Geschenken zu bestechen?
„ Der Galgen sollt, mich an dir rächen,
„ Hättst du nicht sicher Fried und Gleit
„ Von mir durch deine List erhalten,
„ Ließ ich nicht meine Gnade walten,
„ Verräther! du verdürbest heut.

„ Sag deinem Grafen Serbellon,
„ Er erndte nichts als Spott zum Lohn,
„ Daß er durft den Gedanken hegen,
„ Ich thu etwas des Geldes wegen:
„ Nie hat mich schnöder Geitz regiert,
„ Ich habe nur geneigt geschienen,
„ Zeit zur Verstärkung zu gewinnen,
„ Und ihne hinters Licht geführt.

Paravicin voll Reu und Schaam,
Zur Bitte seine Zuflucht nahm,
Warf vor ihm auf die Knie sich nieder,
Ihm starrten alle seine Glieder,
Er stammlet nur das Wort, „Pardon —
Der wakre Salis ließ sich rühren,
Ihn bis zur Bocca d'Adda führen,
Und half aus Großmuth ihm davon.

Graf Serbellon wurd fast verrückt,
Daß ihm sein Vorschlag nicht geglückt,
Er hätte bald, wär er geblieben,
In seiner Wuth ihn aufgerieben.
Herzog Rohan, der kurz hernach,
Den Grafen zu Morbenn geschlagen,
Ließ nach Paravicini fragen,
Und wollt ihn opfern seiner Rach.

Er floh, doch zehrender Verdruß,
Beschleunigt seines Lebens Schluß.
Ulyß, der Rohan alles schriebe,
Erwarb sich von ihm solche Liebe,
Daß er ihn, damit er bewies,
Wie hoch er seine Tugend achte,
Zum Gouverneur von Clefen machte,
Und seine That dem König prieß.

Der König dankt mit eigner Hand,
Dem Salis für den Widerstand:
Ermuntert ihn durch seine Gnade,
Auf angetretnem Ehrenpfade;
Ulyß durch Muth und Tugend groß,
Fährt fort die Feinde zu bezwingen,
Und ewgen Ruhm sich zu erringen,
In seines Vaterlandes Schooß.

Als nachher Oestreichs Faction
Sich schwang auf unser Landes Thron,
Mußt sich der Patriote schmiegen
Und Bündens Retter unterliegen,
Des Freistaats oberster Gewalt,
Befand sich in Meineidger Händen,
Die wie das Blatt am Baum sich wenden,
Nachdem es jeglichem gefalt.

Der Bündnerische Krieges Rath,
Den Obrist durch ein Schreiben bat,
Daß er die Stell, die er verwalte,
In Bündner Nahmen einbehalte,
Doch er schlug sein Begehren ab.
„Ich wills dem Herzog einberichten,
„Denn, schrieb er, meines Eides Pflichten
„Bleib ich getreu bis in mein Grab.

Bald

Bald folgt ein drohendes Gebot,
„ Das ihm der Häupter Ungnad droht
„ Falls er nicht ihr Verlangen stillte,
„ Und pünktlich den Befehl erfüllte,
Der kurz in folgendem bestand:
„ Dem Feind ins Schloß den Eingang wehren,
„ Zu Riva alle Zufuhr spehren;„
Doch that Ulyß noch Widerstand.

Zuletzt als Herzog von Rohan,
Auf das Veltin Verzicht gethan,
Da seiner Feinde List gelungen,
Sie in der Rheinschanz ihn gezwungen
Zu einem schändlichen Traktat:
Wo er zum Abzug sich verbande,
Weil er sich im Verhaft befande,
Verlassen ohne Rath und That.

Entließ er ihn geschworner Treu,
Und fügt in einem Punkte bei;
„ Die Bündner sollten ihn beordern,
„ Treu und Gehorsam von ihm fordern,
„ Aufnehmen ihn in Eides Pflicht.„
Doch eh er ihm in einem Schreiben,
Befahl bei dem Traktat zu bleiben,
Folgt unser wackre Salis nicht.

So pünktlich ward von ihm erfüllt,
Was Pflicht und Redlichkeit befiehlt,
Man sucht mit Drohung und Geschenken,
Umsonst ihr davon abzulenken;
Er kannte keine Menschenforcht,
Zu groß das Glück sich zu erschleichen,
Sah man den Gipfel ihn erreichen,
Weil er der Tugend stets gehorcht.

Er trug von Schweitzer Nation,
Der erst die Marschals Würd davon,
  Noch wählt ihn Ludwig, dems zu wenig
  Zum General und Vice König,
Der Catalonischen Provinz;
  Doch lieber wollt Ulyß sein Leben,
  Dem theuren Vaterlande geben,
Und schloß dasselbe zu Marschlins.

O Brüder! die der Ehrgeitz nagt,
Die ihr stets nach dem Glücke jagt,
  Sucht, wie Ulyß, von erster Jugend,
  Das Glück in ungeschminkter Tugend,
Dann, man erhält es nur durch sie:
  Allein, sucht ihrs in Tück und Ränken,
  Wird Gott euch keinen Seegen schenken,
Und ihr erlangt die Absicht nie.

XII.

Jakob von Salis.

1647.

In uns verneue sich der alte Heldenmuth,
Der alles für sein Land, nichts für sich selber
thut.

Haller.

XII.

Jakob von Salis.

Durch schändliche Partheilichkeit,
Werd nie mein Dichter Rohr entweiht,
Ich will den Patrioten preisen,
Er mag, wie er nur will, sich heissen.
Jakob von Salis heischt ein Lied:
Er, der in seinem Vaterlande,
Die Ueberbleibsel schnöder Bande,
An Oestreich, aufzulösen rieth.

Der

Der dieses rühmliche Projekt,
Zuerst dem Freistaat vorgelegt,
Unzählig viele Hindernißen,
Mit Muth hat überstehen müssen,
Weil Vaterlandes Liebe fehlt:
Der seinen Plan so klug regierte,
Daß er am End ihn doch vollführte,
Der seye meines Liedes Held.

Hört, liebe Patrioten an,
Was er fürs Vaterland gethan;
Der Aufenthalt in fremden Ländern,
Konnt seine Denkungsart nicht ändern,
Er dachte stets auf Bündens Wohl,
Und war am Hofe fremder Fürsten,
Die, Freiheit auszurotten dürsten,
Von Vaterlandes Liebe voll.

Ihm

Ihm war Erzherzog Leopold,
Der Heldenthaten wegen hold,
Die ihn, verricht in vielen Schlachten,
Oestreich und Baiern schätzbar machten
Vertraut sich ihm ohn Vorbehalt;
„ Giebt Hofnung, sich mit denen Bünden
„ Des Auskaufs wegen abzufinden,
„ Würd er nur wohl und baar bezahlt.

Salis verliehret keine Zeit,
Berichtet diese Neuigkeit,
Empfiehlt sehr eifrig das Geschäfte
Und wiedmet Leibs und Seelen Kräfte,
Zu seiner Bundsgenossen Glück:
„ Eilt, die Gelegenheit zu nützen,
„ Und treulich mich zu unterstützen,
„ Verliehret keinen Augenblick. „

„ Seht, schrieb er weiter, nicht aufs Geld,
„ Wenn Freiheit ihr dadurch erhält,
„ Ihr müßt zum Auskauf euch entschließen;
„ Der Fürst will eure Meinung wissen.
„ Wolt ihr euch mit ihm einverstehn,
„ So hat er mir geneigt geschienen
„ Zur Leichterung in zwei Terminen,
„ Die ganze Zahlung einzugehn.

Indeß folgt Salis seinem Plan,
Und fieng die Unterhandlung an,
Die Staats Minister zu bereiten,
Einwürf ohn Maaß und Zahl bestreiten,
Damit beschäftigt sich der Held;
Hebt alles was den Plan mag hindern,
Stellt vor, die Forderung zu mindern,
In Bünden fände sich kein Geld.

Der Bündner war zum Kauf geneigt,
Wie sich in seiner Antwort zeigt,
Verbande sich, ihm zu entsprechen,
Die Unterhandlung nicht zu brechen,
Versichert, daß er zahlen will:
Doch ob er gleich die Freiheit schätzte,
Und Oestreichs Joch ihn sehr verletzte,
Erklährt er sich doch nicht, wie viel.

Salis schreibt in sein Vaterland;
„ Die Sache käme leicht zu Stand,
„ Doch weil die Schliessung Vollmacht fordre
„ Seys nöthig, daß man ihn beordre,
„ Die Unterhandlung anzugehn:
„ Wo nicht, soll man Gesandte schicken,
„ Versehn mit allen nöth'gen Stücken,
„ Ihm in derselben beizustehn. „

Mit schändlicher Gleichgültigkeit,
Kaltsinn und Unentschlossenheit,
Entsprach man unsers Helden Treue:
Und doch ermahnt er sie aufs neue:
„ Seyd, liebe Brüder, auf der Hut,
„ Ihr könntet euer Wohl verscherzen
„ Nehmt eure Freiheit wohl zu Herzen,„
„ Mit Ernst bedenket, was ihr thut.

Als sich zuletzt der Fürst erklährt,
Was er für eine Summ begehrt,
Von den Gerichten, die in Bünden,
Sich unter seinem Staabe finden,
Kam eine Deputation,
Auf unsers Patrioten Flehn,
Hohlt, zwar mit wenig Geld versehen,
Doch Vollmacht und Instruktion.

Fürs Engadin und acht Gericht,
Rhezüns und Thrasp befreit man nicht,
(Salis mußt es mit Schmerzen dulden)
„ Um zweimahl hundert tausend Gulden, „
Geschah der Kauf, „ die Helfte baar,
„ Die andre Helft in zweien mahlen,
„ An guten Sorten zu bezahlen „
Die heitere Bedingung war.

Daran lieh unser wackre Held,
Sechszehen tausend, gutes Geld,
Und ohne Zinsen auf zwei Jahre,
Damit der Bündner es erfahre,
Wie redlich ers mit ihme meint.
O Brüder! Vaterlandes Liebe,
Ist eine Quelle schöner Triebe,
Weh dem! dem sie gleichgültig scheint.

Der, dessen Großmuth ich hier mahl,
Wurd nachher noch zum General,
Und mußte beim Recognosciren,
Sein Leben vor dem Feind verliehren,
In der Belagrung von Stettin:
Der Held starb auf dem Bett der Ehre;
Weiht ihme dankvoll eine Zähre,
Ihr acht Gericht und Engadin!

Innhalt
der Bündnerlieder.

Seite.

I. Kurzgefaßte Bündner Geschichte. 5.
II. Gebhard Willhelm. 33.
III. Der Lieder Dichter. 41.
IV. An die Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bünden. 53.

V. Ueber den Mißbrauch der Freiheit. 63.
VI. Die Weiber im Lugnetzer Thal. 73.
VII. Die Engadiner Weiber. 81.
VIII. Herkules von Salis. 93.
IX. Rudolf Freiherr von Salis. 101.
X. Wolfgang Freiherr von Salis. 141.
XI. Ulyßes von Salis. 149.
XII. Jakob von Salis. 173.

Bei Verleger dieses ist auch zu haben.

Graubündnerische Grundgesetze. 8. 1758. kr. 30.

Bundsartikel des lobl. Zehen Gerichten Bundes. 8. kr. 20.

à Porta, Historia reformationis Ecclesiarum Rhæticarum. 2 Tomi. 4. 1777. fl. 7. kr. 30.

Grundriß der Geschichte des Bündnerlandes. 2 Theil 8. 1773. fl. 2.

Planta Geschichte der romanschen Sprache. 1778. kr. 12.

Principis da Gramatica nel linguaig todaisc. 1778. kr. 20.

Republikanische Reden. 8. fl. 1.

Graß, Versuch patriotischer Reden für Bündner. 8. kr. 24.

Sprechers, Fortsetzung der Bündnergeschichte, oder der ehmaligen Unruhen, in dem Freistaat der drei Bünden, vom Jahr 1629 bis 1645. 2 Theile. 1780. fl. 2.

K. Paschals Geschichte seiner Gesandschaft in Bünden. 1604=1614. 1781. 1 fl. kr. 12.

F. Juvalte, Beschreibung der Geschichte gm. 3 Bünde. 1592. = 1649. 1781. 1 fl 28 kr.

la Passiun de nies Segner Iesu Christi. 8. kr. 12.

Confessiun dala vera Cardienscha. 8. 12 kr.

la Confessione Elvetica. 8. kr. 12.

Die helvetische Confeßion. 8. 1778. 12 kr.

Verhandlungen der Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bünden 1, 2 und 3 Stück a 12 kr. Von halb Jahr zu halb Jahr herauskommen.

Der Sammler, eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten, welche unter der Aufsicht dieser Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde erscheint. Zwei Jahrgänge. 1779. 1780. a fl. 1, 12 kr.

Abtheilung der Veltliner Aemter, in die Hochgerichte von Gmeinen dreien Bünden von Anno 1773 bis 1813. in welchem Jahr es den Lobl. Obern Bund eine neue Eintheilung zu machen trift.

Obige Preise nach dem Valor den Ld'or. à fl. 11 gerechnet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Versuch bündnerischer Lieder

Chur 1781

Mus.th. 7643
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349320-6
VD18 10610472